
Der Meister

«Sie rief ihrer Schwester Maria heimlich und sprach: Der Meister ist gekommen und ruft dich» (Johannes 11,28).

Daraus, daß Martha der Maria das Wort «der Meister» in's Ohr flüsterte, scheint es, als ob die Schwestern unsern Herrn gewöhnlich mit diesem Namen zu bezeichnen pflegten, wenn er nicht bei ihnen war. Vielleicht war dies der gebräuchliche Ausdruck bei allen Jüngern, denn Jesus sprach: «Ihr nennt mich Meister und Herr, und ihr tut recht daran, denn ich bin es auch» (Johannes 13,13). Es kommt oft vor, daß wir für Personen, die uns lieb sind, einen besondern Namen haben, mit dem wir sie im vertraulichen Gespräch mit solchen, die unsre Liebe zu jenen teilen, bezeichnen. Anstatt sie immer bei ihrem amtlichen Titel oder bei ihrem Familiennamen zu nennen, haben wir einen besondern Namen für sie, der uns an herzliche Beziehungen zu ihnen erinnert, oder uns teure Züge ihres Gemüts vergegenwärtigt, und der deshalb für uns einen besonders lieblichen Klang hat. So denke ich auch, daß viele Jünger Jesum «den Meister» nannten, und manche von ihnen noch das Wort «Herr» befügten. Maria, muß ich mir denken, war ganz an den Gebrauch dieses Wortes gewöhnt, es war *ihr* Name für den Herrn. Ich stelle mir vor, sie habe ihn «*mein* Meister» genannt, nur konnte ja Martha nicht zu ihr sagen: «Dein Meister ist gekommen», denn das hätte schon den Verdacht auf sie geworfen, daß sie weniger aufrichtig am Herrn hange, und vielleicht fühlte sie sich nicht gerade in der Stimmung zu sagen: «unser Meister», wenn sie bedachte, daß er noch für so viele andere ein Meister sei, ja, wenn sie vielleicht sogar hoffte, er möchte über den Tod selber Meister sein. Darum sagte sie: «*Der* Meister». Es war ein ausdrucksvolles Wort: «*Der* Meister ist da». Es ist merkwürdig, daß von jeher marienähnliche Gemüter diesen Namen «der Meister» gern gehabt haben, und besonders jener wunderbare, lebenswürdige und tiefdenkende Dichter und inbrünstige Verehrer seines Herrn, Georg Herbert, der, sobald er den Namen Jesus aussprechen hörte, immer sagte: «Mein Meister». Er hat uns jenes herrliche Lied hinterlassen, dessen erste Strophe beginnt:

*«Wie lieblich klingt's in's Herz:
Mein Meister, du, mein Meister».*

Es muß notwendig etwas überschwänglich Köstliches für eine Maria und für einen Herbert in diesem Namen liegen, daß sie ihn so über alles hoch hielten. Jesus hat viele Namen, die alle lieblich lauten; dieser aber muß wahrlich überaus lieblich sein, daß seine Liebsten ihn allen andern vorziehen. Viele von uns sind gewohnt, vom Herrn als vom Meister zu sprechen, und wiewohl es noch manche andere Namen gibt, wie «Mein Lieber», «der gute Hirte», «der Freund», «der Bräutigam», «der Heiland», «der Erlöser», so empfinden wir doch eine besondere Vorliebe für diesen einen Namen, welcher uns mit morgenländischem Wohlgeruch entgegenduftet, mit welchem wir Tag für Tag unsre Seelen erquicken.

Ihr wißt, daß man das Wort ebenso gut auch übersetzen könnte: «Der Lehrer», der wahrhaftige Lehrer, denn das ist eigentlich seine Bedeutung. Ich freue mich aber über den Ausdruck «Meister», weil Gebrauch und liebliche Erinnerung dies Wort geheiligt haben; dennoch würde der Ausdruck «der Lehrer ist gekommen» genauer gewesen sein.

I.

Wir sprechen zuerst mit einigen Worten von der **tiefen Bedeutung dieses Namens mit Bezug auf unsern Herrn.**

Er ist wahrlich der Meister, der Lehrer. Wie, wenn ich diese beiden Namen vereinigte in den einen, und sagte: der Meister-Lehrer? Es ist ganz besonders bezeichnend in dieser Bedeutung. Um ein Meister-Lehrer zu sein, muß ein Mensch einen *meisterhaften Geist* besitzen. Gewiß sind nicht alle Geister in dieselbe Form gegossen, sie haben nicht alle dieselbe Frische, Tiefe, Kraft und lebendige Tätigkeit. Manche geistige Wesen sind erhaben schon durch ihre inwohnende Würde; und wären sie auch Hirtenkinder, so ist ihnen das Herrschersiegel dennoch aufgedrückt. Diese Geister werden durch den Bauernkittel ebensowenig erniedrigt als durch die Last der Armut gebeugt; solche erhabene Geister kennzeichnen sich durch angeborne Hoheit und erzwingen sich Achtung. Ich rede hier nicht von den sittlichen Eigenschaften eines Napoleon, aber ein so großer angelegter Geist wie der seine konnte nicht immer in den Reihen der Krieger unbeachtet bleiben; er mußte ein Feldherr und Eroberer werden. Und so mußten ein Cromwell oder ein Washington unter den Menschen als *Meister* hervortreten, weil die Größe ihres Geistes sie zum Höchsten befähigte. Solche Menschen haben einen raschen und sichern Blick; mit einsichtsvollem Entschluß erfassen sie die Tatsachen, und es ist ihnen gegeben, andern ein Vertrauen einzufloßen, das sie über kurz oder lang mit allgemeiner Zustimmung in die einflußreichste Stellung erhebt. Es gibt keinen Meisterlehrer mit kleinlicher Gesinnung. Ein kleinlich Gesinnter mag vielleicht einen Lehrstuhl besetzen, aber jedermann wird erkennen, daß er nicht dahin paßt; und es wird sich niemand darüber freuen, daß der sein Meister sein soll. Es gibt wohl viele Maler, aber wenige Raphael oder Michel Angelo unter ihnen, wenige, die Schulen gründen konnten zum ewigen Ruhm ihres Namens. Sänger hat es viele gegeben, aber wenige Dichter, welche Schüler tiefgefühlten Gesanges erzogen hätten, denen sie als verehrte Sangmeister voranleuchteten. Es hat viele tiefe Denker gegeben, aber Weise wie Sokrates und Aristoteles gibt es nicht alle Tage; denn große Lehrer müssen ein großes Herz haben, und das ist bei den Menschen etwas Seltenes. Der Lehrer aller Lehrer, der Meister aller Lehrer muß notwendig ein mächtiger, gewaltiger Geist sein, der um Haupt und Schultern über andere Menschen emporragt. Solch ein Gemüt erkannte Maria in ihrem Herrn Jesu Christo, und erkennen auch wir in ihm, und darum wählen wir für unsern Herrn vorzugsweise den Namen «Meister». Hier haben wir die Gottheit selber mit ihrer Allwissenheit und Unfehlbarkeit und zugleich doch auch eine ganze, umfassende Menschennatur, harmonisch in allen ihren Seiten und Eigenschaften, ein vollkommenes Gleichmaß aller Vortrefflichkeit, in welchem weder Einseitigkeit noch Mangelhaftigkeit vorhanden ist. Man findet in ihm ein vollkommenes Gemüt, und dies Gemüt ist so menschlich, dabei ebenso männlich kräftig, wie weiblich zart. In Jesu wohnte alles Zartgefühl und Mitleid des Weibes, vereinigt mit Kraft und Mut des Mannes. Seine Liebe war zart, aber nicht weichlich; sein Herz war stark, aber nicht hart und schroff. Er war *der* vollkommene Mensch, die sündlose vollkommene Menschheit. Unser Herr machte auf alle, die mit ihm in Berührung kamen, einen tiefen Eindruck; entweder haßten sie ihn leidenschaftlich, oder sie liebten ihn inbrünstig. Wo er ging und stand, ragte er als ein Fürst über die Menschenkinder hervor. Der Satan erkannte ihn wohl und versuchte ihn mehr denn alle andern. Er sah in ihm einen Gegner, seines Hasses wert, und führte ihn in die Wüste, um sich im Zweikampf mit ihm zu messen, weil er hoffte, im Haupte das ganze Geschlecht zu überwinden und zu vernichten. Selbst die Schriftgelehrten und Pharisäer, die doch jedermann verachteten, der nicht die Säume an seinen Kleidern breit machte, konnten diesen Mann nicht verachten; sie konnten ihn hassen, aber ihr Haß war die unbewußte ehrfurchtsvolle Scheu, welche die überlegene geistige Begabung, Großherzigkeit und edle Gesinnung dem Bösen abnötigen. Jesus konnte nicht übersehen und übergangen werden; er

war überall und jederzeit eine achtunggebietende Macht. Er ist ein Meister, ja: «Der Meister». Es liegt eine Größe in seiner ganzen menschlichen Natur, die weit über allen Menschen steht, gleich einem erhabenen Alpengipfel, der die niedrigen Berge überragt und seinen Schatten weit in die Täler hinüberwirft.

Um aber ein Meister-Lehrer zu sein, muß ein Mensch nicht nur einen überlegenen Geist besitzen, sondern er muß auch eine *Meister-Erkenntnis* dessen inne haben, was er lehren soll; und gut ist's wenn dies hauptsächlich aus der Erfahrung und nicht bloß aus der Theorie geschöpft ist. Das war bei unserm Herrn Jesus so. Er ist gekommen, um uns das lebenspendende Wissen zu lehren, und in ihm war das Leben; er machte die Lebenserfahrung auf allen Stufen durch, und ward versucht in allen Dingen gleichwie wir, doch ohne Sünde. Die Höchsten standen nicht über ihm und die Geringsten betrachtete er nicht als unter sich stehend, sondern er ließ sich herab zu ihrer Schwachheit und Krankheit. Es gibt keine düstern Täler der Traurigkeit, die er nicht betreten, keine erhabenen Gipfel der Freude, die er nicht erstiegen hätte; wunderbar war Freud und Leid in unserm Herrn Jesus Christus. Er führt die Seinen durch die Wüste und weiß, wie vor Alters Hobab, wo sie an dürrer Stätte ihr Lager aufzuschlagen haben und kennt den ganzen Pfad, den sie zu durchwandern haben, bis sie endlich das gelobte Land erreichen. Er ward «vollendet durch Leiden». Er lehrt uns keine Wahrheit bloß verstandesmäßig, sondern als etwas, was er aus eigener Erfahrung kennt. Liegt Bitteres für uns darin, so hat er solche Bitterkeit bis auf die Hefen gekostet, und ist sein Becher mit Lieblichem gefüllt, so gibt er uns seine Freude zu genießen; alles, was mit seinem gottseligen Leben in Berührung steht, die ganze Heilserkenntnis von den Pforten der Hölle bis empor zum Throne Gottes, versteht er gründlich aus persönlicher Erfahrung. Es gibt kein einziges Kapitel aus dem Buch der Offenbarung, das er nicht versteht, noch eine einzelne Seite aus dem Buche der Erfahrung, die er nicht inne hätte; und darum ist er ein Meister zu lehren; denn er hat einen überlegenen Geist und eine meisterhafte Erkenntnis dessen, was er uns zu lehren gekommen ist.

Ueberdies hatte unser Herr während seines Wandels hienieden eine *meisterhafte Art zu lehren*, und auch dies ist wesentlich, denn nicht jedem Menschen von umfassendem Wissen und reichem Geiste ist's gegeben, andere zu unterweisen. Es wird Befähigung zur Lehre erfordert. Wir kennen solche, deren Ausdrücke ganz anders zu lauten scheinen, als die Sprache gewöhnlicher Menschen. Wenn sie etwas sagen, so sagen sie es in ihrem eigenen Kauderwelsch, das vielleicht sie selber und einige ihrer Anhänger verstehen, das aber für andere Menschenkinder durchaus unverständlich ist. Selig ist der Lehrer, der, was er selber versteht, auch andern verständlich zu machen weiß. Ich liebe die Sprache des alten Cobbet, wenn er sagt: «Ich rede nicht nur so, daß man mich verstehen *kann*, sondern so, *daß man mich verstehen kann*»; und ein solcher Lehrer war Christus für seine Jünger. Wenn sie zu seinen Füßen saßen, machte er ihnen die Wahrheit so klar, daß die Vorübergehenden, und waren sie noch so unweise, es nicht mißverstehen konnten. In verständlichen Gleichnissen und bekannten Redensarten, die angenehm zu hören waren und das Herz gewannen, brachte er die himmlischen Wahrheiten dem Verständnis so nahe, nachdem der Geist Gottes dies Verständnis einmal geläutert hatte, daß die Wahrheit begriffen werden mußte. Zudem lehrte er nicht nur klar, sondern auch mit Liebe. Er machte seinen Jüngern alles so verständlich, daß es eine Freude sein mußte, nichts zu wissen, damit man nötig hätte, sich belehren zu lassen, und eine noch größere Freude, zu lernen, und so zu lernen. Seine Lehrweise war eben so lieblich, wie die von ihm gelehrt Wahrheit. Wer nur in seine Schule kam, fühlte sich bei ihm heimisch, hatte Freude an seinem Lehrer, und fühlte, daß, wenn er irgendwo etwas lernen könnte, er dies zu seinen Füßen lernen müßte.

Der Meister gab mit seiner Lehre zugleich ein Maß des Heiligen Geistes, nicht das volle Maß, denn das ward vorbehalten auf die Zeit, da er aufgefahren sein würde und der Geist die Gemeinde taufen sollte; aber er gab jedem der Seinen ein Maß des Geistes Gottes, durch welches die Lehre nicht nur in ihre Ohren, sondern auch in ihre Herzen drang. O, meine Brüder, wir sind keine solchen Lehrer, wie Christus; denn wenn wir unser Möglichstes taten, so konnten wir nur das Ohr

erreichen. Wir können den Heiligen Geist nicht geben; er kann's: und wenn heute der Geist von Christo zu uns kommt und von dem Seinen nimmt und es uns offenbart, dann erkennen wir noch mehr von der meisterhaften Art unsers Herrn, zu lehren, und erfahren, welch ein Meister Jesus ist, der seine Lehren nicht auf die schwarze Wandtafel schreibt, sondern auf die fleischernen Tafeln des Herzens; der uns Lehrbücher gibt, ja, der selbst das lebendige Buch ist, der uns Vorbilder hinstellt, ja, der selbst unser Vorbild ist; der vor unsern Augen tut, was er wünscht, daß wir es auch tun sollten, so daß wenn wir ihn kennen, wir auch wissen, was er uns lehren will, und wenn wir ihm nachfolgen, wir auch getan haben, was er uns vorschreibt. Unsers Herrn Weise, seine Lehre in ihm selber verkörpert darzustellen, ist wahrhaft königlich, und niemand vermag ihm's darin gleich zu tun. Werden nicht die Kinder weit mehr durch's Beispiel, als durch gute Lehren erzogen? Und so lehrt uns unser Meister. «Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch», ist ein gewichtiges Sprichwort unter Christen; aber es könnte durch ein anderes in Schatten gestellt werden: «Es hat nie ein Mensch *getan*, wie dieser Mensch»; denn dieses Menschen Taten und Worte entsprechen einander, die Taten verkörpern und bekräftigen die Worte, geben ihnen Leben und helfen uns zu ihrem Verständnis. Er ist ein Prophet wie Mose, weil er mächtig ist, beides im Wort und in der Tat, und also ist er unter Propheten und Lehrern der *Meister*.

Hier ist Meister-Verstand, Meister-Erfahrung, und Meister-Lehre: darum heißt er füglich «der Meister».

Mehr noch als das, teure Freunde! Ich habe in dem, was ich gesagt habe, noch nicht mit eingeschlossen den überwältigenden *Einfluß*, welchen Jesus meisterhaft als Lehrer auf alle diejenigen ausübte, welche mit ihm in Berührung kamen. Sie sahen denselben nicht nur ein, sie empfanden ihn auch, sie kannten ihn nicht nur, sondern sie hatten ihn auch gern; sie schätzten nicht nur den Unterricht, sondern sie beteten den Lehrer an. Was für ein Meister war dieser Christus, dessen Wesen selber zur Macht wurde, durch welche die Sünde gebrochen und zuletzt ausgetilgt ward, durch welche die Tugend eingepflanzt, das neue Leben erweckt, ernährt und zur Vollendung gebracht ward. Wenn ihr jemand zum Lehrer habt, der euch lieb ist, so macht dies euch das Lernen leicht. Kein Kind lernt leichter als bei einer Mutter, welche zu unterrichten versteht, welche weiß, wie sie ihren Unterricht angenehm macht, indem sie ihn mit dem Honigseim ihrer Liebe überzuckert. Dann ist's Freude, wenn man lernen soll. Aber noch nie hat ja eine Mutter ihres Kindes Herz so völlig gewonnen (und es hat doch schon viele zärtliche und liebevolle Mütter gegeben), wie Jesus das Herz der Maria, oder wie er, ich darf's wohl sagen, dein und mein Herz gewonnen hat, wenn du gegen meinen Herrn fühlst, was ich fühle. Von seiner Seite bedürfen wir keiner Gründe zum Beweis dessen, was er sagt; er selbst ist Grund und Beweis. Seine Liebe ist die Logik, die uns alles beweist. Mit ihm gibt's nichts zu erörtern; was er für uns vollbracht hat, beantwortet jede Frage, die wir könnten aufwerfen. Wenn er uns etwas sagt, was über unser Verständnis hinausgeht, so glauben wir es. Wir fragen, ob wir's begreifen können, und wenn er «Nein» sagt, so bleiben wir dabei und glauben das Geheimnis. Wir lieben ihn so sehr, daß wir es ebenso gerne nicht wissen, als wissen, wenn's sein Wille ist. Wir glauben, daß sein Schweigen ebenso beredt ist, wie sein Reden, und daß er es ebenso gut mit uns meint, wenn er uns etwas verbirgt als wan er's uns offenbart. Weil wir ihn lieben, so übt er einen solchen Einfluß über uns aus, daß wir seine Lehre ohne weiteres schätzen und annehmen; und je mehr wir ihn kennen lernen und je mehr sein unaussprechlich köstlicher Einfluß unsre Natur beherrscht, um so völliger geben wir ihm Vorstellung, Gedanken und Vernunft hin. Menschen mögen uns darob Toren schelten; aber wir haben zu Jesu Füßen gelernt, daß «die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkannte», und daß wir nimmermehr in's Himmelreich kommen, es sei denn, daß wir uns bekehren lassen und werden wie die Kinder und darum lassen wir uns nicht irre machen, wenn die Welt uns für kindisch und leichtgläubig hält. Die Welt wird immer männlicher und törichter und wir werden immer kindlicher und weiser. Wir halten dafür, daß das Wachstum zur Niedrigkeit in unsern Herrn Jesum hinein das sicherste und wahrste Wachstum ist; und wenn wir vollends ganz zunichte geworden sind, ja noch weniger

als nichts, dann sind wir in der Schule Jesu groß geworden und werden im wahrhaften Wissen eine hohe Stufe erreicht haben, denn wir haben erkannt die Liebe Christi, die alles Wissen übersteigt.

Wir wollen ihn, der einen so meisterhaften Verstand, eine so meisterhafte Erfahrung, und eine so meisterhafte Lehrweise besitzt, gerne Meister nennen, und das um so mehr, als er einen so meisterhaften Einfluß auf seine Schüler ausübt, so daß sie mit Herz und Sinn ewig an ihn gefesselt sind und ihn selbst für ihren höchsten Unterrichtsgegenstand halten, gleichwie er auch der vornehmste unter allen Lehrern ist.

Nachdem nun gezeigt ist, wie unser teurer Herr so vorzüglich zu diesem Namen berechtigt ist, so bleibt noch beizufügen, daß er *ordnungsgemäß der einige und alleinige Herr der Gemeinde ist*.

In der christlichen Gemeinde gilt kein anderes Ansehen für die Echtheit der Lehre, als das Wort Christi. Die von Gott eingegebene Schrift, die er uns hinterlassen hat, und die uns nicht gestattet, etwas hinzu oder davonzutun, ist unser königliches Gesetzbuch, unser beglaubigtes Bekenntnis, unsere festgesetzte Glaubensrichtschnur. Ich höre so viel von verschiedenen «theologischen Autoritäten» reden, aber nach meinem Gefühl gibt es nur eine einzige theologische Autorität, und wird nie eine andere geben, und die ist Jesus Christus, «in welchem wohnt alle Fülle der Gottheit leibhaftig». Für die wahre Gottesgemeinde ist Christus die geistliche Autorität. Etliche Gemeinschaften stützen sich auf einen andern Grund, wir aber kennen keinen Grund außer unserm Meister. «Ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen»; wir fühlen keinen Zug zu irgend einem andern Meister. Er ist der Führer: «Ihm werden die Völker anhangen». Wir gehören nicht zu denen, die bei Martin Luther wollen stehen bleiben! Gott verhüte, daß wir auch nur mit einem einzigen Wort geringschätzig von ihm reden sollten. Aber sind wir auf Martin Luther getauft? Ich meine nicht. Manche können nie einen Zoll breit über Johann Calvin hinauskommen, den ich vor allen Sterblichen hoch schätze; aber doch ist Calvin nicht unser Meister, sondern ein geförderter Schüler aus der Schule Christi. Er lehrt, und soweit er lehrt wie Christus lehrte, verdient er Beachtung, wo aber Calvin von Christo abweicht, da darf man ihm ebensowenig nachfolgen, als einem Voltaire. Es gibt Brüder, die für alles, was sie sagen, sich auf Aussprüche John Wesleys berufen. «Was hätte Wesley in diesem Falle gesagt?» ist eine gewichtige Frage für sie. Es dünkt uns ein Geringes, was er sagt oder gesagt hat hinsichtlich des Wandels der Christen, nachdem er schon seit vielen Jahren heimgegangen ist; viel besser ist's zu fragen, was Jesus in seinem Worte gesagt hat. Wesley war einer der größten Männer, die je gelebt haben, aber er ist nicht unser Meister. Wir sind nicht auf Wesleys Namen getauft, noch auf den Namen Luthers oder Calvins. «Einer ist unser Meister, Christus.» Wisset ihr auch nicht, daß «ihr des Knechte seid, dem ihr gehorsam seid?» Auch der armseligste Prediger in der verachtetsten unsrer Gemeinden, dessen Armut, wie man denken könnte, ihn verächtlich macht, dem aber seine Armut zur Krone der Herrlichkeit wird, wenn er sie um Christi willen erträgt, würde sich darob empören, wenn irgend eine geistliche Handlung in seinem Hirtenamt einer äußerlichen Beaufsichtigung unterläge; lieber würde er sterben, als sich in Glaubenssachen etwas vorschreiben lassen. Was hat die Gemeinde Christi mit der äußeren Gewalt zu schaffen? Unser Herr und Meister hat ein Reich aufgerichtet, das keinen andern König anerkennt als ihn selber; und wir beugen uns nicht und werden uns nie beugen vor irgend einer stattlichen Gestalt in geistlichen Dingen. Die Gemeinde Christi hat nur ein Haupt, und das ist Christus, und die Lehre, welche die Gemeinde zu lehren hat, kann weder von hochgestellten Staatsbeamten, noch von einer Predigersynode, noch von irgend welcher menschlichen Autorität bestimmt werden. Der Herr Jesus hat uns das und das befohlen; wird seiner Lehre widersprochen, so ist solcher Widerspruch Verrat an seiner Krone. Und wäre die ganze Christenheit versammelt, und wäre sie die wahre Gemeinde Christi, so sie der Lehre Christi widersprechen würde, so dürften ihre Befehle für den Christen nicht mehr Geltung haben, als das Fächeln des Windes in der Gebirgswildnis; denn Christus ist euer Meister und sonst keiner. Und so ein Apostel oder Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigte als Christi, der sei verflucht. Wollte Gott, daß alle Christen hierfür einständen. Dann würden

«*Sekten, Namen und Parteien fallen;
Jesus Christus wäre Herr uns allen*».

Er ist allein Lehrer und Gesetzgeber. Eine Gemeinde hat das Recht dazu, Christi Gesetze zu vollziehen, aber sie hat kein Recht, ein einziges Gesetz zu machen. Die Diener Christi sind verpflichtet, die Vorschriften Christi auszuführen, und wenn sie das tun, dann ist, was sie auf Erden binden, auch im Himmel gebunden; wenn sie aber nach irgend welchen andern Vorschriften als denjenigen dieses Buchs handeln, so sind ihre Gesetze keiner Beachtung wert; wie sie auch beschaffen sein mögen, so sind sie für kein Christenherz verbindlich. Das Joch, das Christus uns auferlegt, wollen wir mit Freuden tragen, aber das Joch, das menschliches Ansehen uns aufladen will, in den Staub zu treten gereicht uns zur Ehre. «So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.» – Darum bestehet in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

«*Der Meister.*» Das ist der Name, den Christus in seiner gesamten Gemeinde auf Erden erhalten sollte, und er sollte immer und bei jeder Gelegenheit und in allen geistlichen Angelegenheiten als der höchste Gerichtshof anerkannt werden, so daß durch sein geoffenbartes Wort

«*Ein jeder Streitpunkt wird geschlicht't,
Wo's an Verstand und Witz gebricht*».

II.

Nun aber laßt uns zweitens betrachten, **welche besondere Anerkennung Maria Christo als dem Meister darbrachte.** Wie offenbarte sie diese Anerkennung? *Sie ward seine Schülerin;* sie saß ehrfurchtsvoll zu seinen Füßen. Geliebte, ist er unser Meister, so wollen wir's auch so machen. Wir wollen jedes Wort aus Jesu Munde nehmen, es erwägen, lesen, beachten, lernen, uns daran erquicken und es in unser Fleisch und Blut übergehen lassen. Ich fürchte, wir lesen unsre Bibeln nicht, wie wir sollten, noch legen wir jeder Wendung des Ausdrucks, die unser Herr gebraucht, diejenige Bedeutung bei, die wir ihr schuldig sind. Ich möchte gerne ein Gemälde sehen, das Maria zu Jesu Füßen lauschend darstellt. Große Künstler haben die Jungfrau Maria schon so oft gemalt, daß sie auch einmal etwas anderes darstellen sollten, nämlich jene Maria, wie sie mit andachtsvollem unverwandtem Blicke zu Jesu aufschaut und jedes seiner Worte begierig aufnimmt und in ihrem Herzen bewahrt; wie sie gleichsam von einem neuen Gedanken, von einer ungeahnten Wahrheit ergriffen wird und dann erwartungsvoll harrt, bis ihr Antlitz von unaussprechlicher Wonne aufstrahlt, wenn neues Licht ihr in's Herz strömt. Ihre aufmerksame Lernbegierde bewies, wie wahrhaft Jesus ihr Meister war.

Dann beachtet auch, daß sie nicht bloß seine Schülerin war, sondern sie war *sonst niemandes Schülerin.* Ich weiß nicht, ob Gamaliel damals in der Mode war, aber zu seinen Füßen saß sie nicht. Ich wage nicht zu viel, zusagen, es habe damals irgend einen Rabbi Ben Simon oder einen andern berühmten Schriftgelehrten gegeben, aber sie brachte keine Stunde bei ihnen zu, denn jeden freien Augenblick benutzte sie freudig, um zu den Füßen eines viel teureren Lehrers zu sitzen. Sie setzte sich wohl recht nahe zu ihm, aus Furcht, etwa ein Wort aus seinem Munde zu überhören! Vielleicht fürchtete sie, nicht gleich alles richtig zu fassen, und setzte sich deshalb so

nahe, wie sonst andre, die nicht ganz wohl hören; jedenfalls war ihr Lieblingsplätzchen dicht zu seinen Füßen. Das zeigt uns, da unsre Seelen stets etwas schwerhörig sind, das es gut ist, wenn wir uns nahe zu Jesu begeben, wenn wir ihm zugehören, und ihn nahe haben, wenn wir seiner Lehre lauschen. Sie vertauschte ihn in ihrer Liebe nicht mit irgend einem andern. Nein, der Meister, ihr Meister, ihr einziger Meister war der Nazarener, den andre verachteten, den sie aber ihren Herrn nannte.

Sie war eine willige Schülerin, denn «Maria hat das gute Teil erwählt», sprach Jesus. Niemand hieß sie sich Jesu zu Füßen zu setzen. Jesus zog sie an, und sie mußte zu ihm kommen, aber sie war gern dort. Sie war eine willige und vergnügte Zuhörerin. Sie war nie glücklicher, als wenn sie ihren Wunsch erfüllen konnte, und dieser Wunsch war, stets bei ihm lernen zu dürfen. Kinder lernen in der Schule immer viel, wenn sie gern lernen. Wenn man sie zur Schule treiben muß, so lernen sie verhältnismäßig wenig, wenn sie aber gern gehen und wenn sie den Lehrer lieb haben, dann machen sie rasche Fortschritte; und glücklich ist der Lehrer, der eine Klasse hat, die ihn gerne zum Lehrer hat. Maria durfte ihn wohl «den Meister» nennen, denn sie widmete ihm ihre ganze Aufmerksamkeit, ihre liebevolle und hingebende Aufmerksamkeit. Und seht, wenn sie Christum zu ihrem Meister wählte, *so hing sie auch unwandelbar ihm an*. Ihre Wahl ward ihr nicht abgenötigt, und sie gab dieselbe auch nicht auf. Martha sah eines Tages sehr scheel dazu. Wie konnte sie auch gleichzeitig den Bratspieß drehen und das Gemüse zurichten. Wie konnte ihr zugemutet werden, den Tisch anzuordnen und zugleich auf das Feuer in der Küche Acht zu haben? Konnte denn Maria nicht auch kommen? Und gewiß war sie verdrießlich. Aber das hatte nichts zu bedeuten. Maria saß noch dort. Vielleicht achtete sie nicht einmal auf Martha's Antlitz; ich denke es wenigstens, denn die Heiligen achten nicht auf anderer Leute Gesicht, wenn die Schönheit Christi sichtbar ist: es ist etwas so Anziehendes in ihm. Er nimmt euch ganz hin und zieht nicht nur alle Menschen, sondern alles im Menschen an und zu sich hin; und so saß auch sie und hörte ihm zu. Das sind lernbegierige Kinder, die in ihre Bücher vertieft sind, und nicht bloß dann und wann sich Mühe geben, sondern immer lernen. So anerkannte Maria die Meister-Lehrtätigkeit unsers Herrn Jesu Christi, indem sie ihm jene ausdauernde Aufmerksamkeit schenkte, welche solch ein Meister-Lehrer beanspruchen darf.

Sie kam demütig zu ihm; denn während sie, um ihm recht nahe zu sein, sich zu seinen Füßen setzte, saß sie daselbst aus großer Geistesdemut. Sie empfand es als die höchste Ehre, den bescheidensten Platz einzunehmen, denn ihr Sinn war demutsvoll. Diejenigen lernen bei Christo am meisten, die am geringsten von sich selber halten. Wenn ein Platz zu seinen Füßen uns gut scheint für uns, auf jeden Fall aber uns mehr als befriedigt, dann trieft seine Rede wie der Regen und tropft wie der Tau, und wir sind wie das zarte Gras, das die liebliche Erquickung trinkt; und unsre Seelen gedeihen.

Selig warst du, o Maria! Und selig ist jeder von uns, wenn wir Christum unsern Meister nennen und dies dartun können, wie sie. Ihr werdet das gute Teil empfangen, das soll nicht von euch genommen werden.

III.

Wir kommen nun zum Dritten, und das ist: Die **besondere Süßigkeit** dieses **Namens für uns**. Ich habe gezeigt, warum er besonders von Maria gewählt wurde, und nun möchte ich auch zeigen, wie außerordentlich lieblich er auch für uns ist: «der Meister», «mein Meister», «mein Lehrer».

Ich habe diesen Namen herzlich lieb, weil der Herr *Jesus als ein Lehrer mein Heiland* ist. Das beste Bild, das ich euch vorhalten kann, ist das von einem jener armen wandernden Knaben, einem «Savoyarden» ohne Vater und ohne Mutter, oder mit Eltern, die ärger sind als gar keine; der arme

Junge ist mit Schmutz und Lumpen bedeckt und ist den Schutzmännern wohl bekannt und hat schon das Innere «mancher Höhle» gesehen; aber ein wohlwollender Freund der Armen hat ihn zu sich genommen, unterrichtet ihn, sorgt dafür, daß er gereinigt und gekleidet wird und glücklich ist. Nun seht, jener arme Knabe kennt den süßen Namen: «mein Vater», «meine Mutter» nicht; er weiß nichts von solchen lieblichen Gefühlen. Vielleicht kannte er solche Verwandte nie, oder nur von der abschreckendsten Seite. Aber mit welcher Empfindung ruft er aus: «*Mein Lehrer!*» Diese Waisen sagen mit fast ebenso viel Anhänglichkeit, womit andere von ihrer Mutter reden, «mein Lehrer!» Ueberall, wo durch die Bemühung eines Lehrers eine große sittliche Umwandlung bewerkstelligt ward, hat der Name «mein Lehrer» einen süßen Klang. Nun höret das Gleichnis vom Bettelknaben und seinem Lehrer! Ich war dies Bettelkind. Wahrlich, ich glaubte nicht, ich sei zerlumpt, denn ich war töricht genug, zu meinen, meine Lumpen seien ein hübscher Anzug, und mein Schmutz sei meine Schönheit. Ich wußte nicht, was ich war. Da sah mich mein Lehrer; er wußte, wie töricht und wie zerrissen ich war, und er lehrte mich meinen Zustand erkennen und glauben, daß er mich weißer waschen könne, denn Schnee. Ja, er kam und wusch mich, bis ich rein war, vor dem Herrn. Mein Lehrer zeigte mir einen Anzug von schneeweißen seidenen Kleidern, und bekleidete mich damit. Mein Lehrer hat mich tausend Sachen gelehrt und mir unzähliges Gute erwiesen; ich verdanke meine Errettung ganz meinem Lehrer, meinem Meister, meinem Herrn. Kannst du das nicht auch bezeugen? Ich weiß, daß du's kannst, wenn du wirklich ein Jünger Jesu bist. «Mein Lehrer» heißt für dich «mein Heiland», denn er hat dich errettet, indem er dich über deine Krankheit und das Heilmittel dafür belehrte und dir zeigte, auf welchen verkehrten Wegen du irrtest und dich durch seine Lehre zurechtbrachte. Das Wort Meister oder Lehrer hat einen köstlichen Sinn für uns, denn durch sein Lehren werden wir selig.

Ich möchte euch gerne sagen, wie lieb mir als Prediger dieser Name «mein Meister» ist. Es ist mir so lieb, daß ich weiß, alles was ich am Sonntag den Leuten sage, sei nicht mein. Ich verkündige meinen Meister und predige, was mir mein Meister aufgetragen hat. Manche finden die Lehre nicht richtig; ich bin nicht dieser Ansicht, denn es war nicht meine sondern meines Meisters Angelegenheit. Wäre ich ein Diener und träte mit meiner Botschaft in die Haustüre mit einem Auftrage, und die Personen, an die derselbe gerichtet ist, hörten ihn nicht gerne, so würde ich sagen: «Zürnet nicht *mir*, liebe Herrn. Ich habe Ihnen meines Meisters Auftrag ausgerichtet so gut ich konnte, und ich bin nicht dafür verantwortlich. Es ist meines Meisters Wort, und nicht das meine.» Wenn keine Seelen bekehrt werden, dann ist's eine traurige Arbeit und das Herz wird einem schwer; aber es ist so tröstlich, wenn man's seinem Meister klagen kann; und wenn Seelen bekehrt werden und euer Herz fröhlich ist, dann ist's etwas Seliges und Herrliches, wenn man alle Ehre seinem Meister gibt. Es muß ein ungeschicktes Ding sein, als Gesandter eines Fürsten in einem fremden Lande weilen zu müssen, wo es keine Telegraphen gibt und wo der Gesandte ganz auf eigene Verantwortlichkeit handeln muß. Er muß das als eine schwere Last empfinden. Aber Gott sei Dank, zwischen jedem treuen Seelenhirten und seinem Meister gibt es eine telegraphische Verbindung; er braucht nie etwas auf eigene Rechnung zu tun. Er darf's machen wie die Jünger Johannes, welche, nachdem sie den verstümmelten Leib des Täufers bestattet hatten, hingingen und es Jesu ansagten. So muß man's machen. Es gibt in allen Gemeinden Schwierigkeiten, Trübsale in allen Familien, und Segen in allen Unternehmungen, aber es ist gut, wenn man einen Meister hat, zu welchem man als Knecht kommen darf in dem Gefühl: «Er hat die Verantwortlichkeit für alles, nicht ich; ich habe nur zu tun, was er mich heißt». Wenn wir einmal unsers Herrn Befehl überschreiten, dann bleibt die Verantwortlichkeit auf uns und unsere Not beginnt; wenn wir aber unserm Herrn folgen, dann können wir nicht irre gehen.

Und ist's nicht ein lieblicher Name, dessen ihr euch erinnert, wenn ihr in Not und Trübsal seid, teure Freunde? Vielleicht haben etliche unter euch gegenwärtig Schweres zu ertragen. Wie schwindet da die Furcht, wenn ihr entdeckt, daß, der euch Trübsal sendet, der Lehrer ist, der euch durch Trübsal unterweist, der Meister, der das Recht hat, die geeignete Lehrform zu wählen. In unsern Schulen lernt man vieles an der schwarzen Tafel, und in Christi Schule wird vieles in der

Trübsal gelernt. Ein Gärtner hatte mit großer Sorgfalt eine seltene Rose gezogen; und als er eines Morgens in den Garten kam, war sie fort; er zankte mit seinem Mitknechte und war sehr betrübt, bis jemand sagte: «Ich sah heute früh den Meister durch den Garten gehen und ich glaube, er hat die Rose genommen». – «O, wenn sie der Meister genommen hat», antwortete er, «dann bin ich zufrieden.» Hast du ein liebes Kind, oder ein teures Weib, oder einen treuen Freund verloren? Er ist's, der deine Rose nahm. Sie gehörte ihm. Möchtest du gerne behalten, was Jesus wünscht? Es wird von uns oft Fürbitte für liebe Kranke verlangt; und ich denke, wir dürfen wohl für ihr Leben bitten, aber mein Gebet war nicht immer vom Glauben begleitet, weil's mir vorkam, Jesus ziehe nach der einen Seite und ich nach der andern. Ich sprach: «Vater, laß sie noch hienieden», und Jesus sagte: «Vater, ich will, daß sie bei mir seien, wo ich bin»; und dann konnte man nicht darauf beharren. Sobald du nur fühlst, daß Jesus dorthin zieht, dann gibst du sogleich nach. Du sprichst: «Der Meister soll's bekommen. Der Knecht kann nichts wider seinen Meister.» Es ist der Herr; er tue, was ihm wohlgefällt. Ich blieb stumm; ich tat meinen Mund nicht auf, weil Du's getan hast. Unser Meister hat selber gelernt, was er uns lehrt. Es ist ein merkwürdiger Ausspruch: «Vater, ich danke dir, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret; ja Vater also hat es gut geschienen in deinen Augen». Es hat Gott gefallen, an den Weisen und Klugen vorüber zu gehen, und darum hat's Christo gefallen, das es also sei. Es ist gut wenn unsre Herzen bestellt sind, wie das jenes armen Hirten, zu welchem ein Vornehmer sprach: «Ich wünsche dir einen guten Tag». Er antwortete: «Ich habe nie einen schlechten Tag gekannt». – «Wie so, mein Freund?» – «Die Tage sind, wie's Gott gefällt, und drum sind sie alle gut.» – «Wohl», sprach der Andere, «aber gefallen dir nicht etliche Tage besser als andere?» – «Nein», sprach er, «was Gott gefällt, gefällt auch mir.» – «Freilich, aber hast du keinen Lieblingswunsch?» – «Ja, das habe ich, und der besteht darin, das ich wünsche, was Gott für mich wünscht.» – «Aber was wolltest du denn lieber, leben oder sterben?» – «Beides ist mir recht. Denn wenn ich hienieden bin, so ist Christus bei mir; und bin ich im Himmel, so bin ich bei Christo.» – «Aber denke, du solltest wählen?» – «Ich würde Gott bitten, für mich zu wählen», sagte er. O liebliche Einfalt, die alle Dinge Gott überläßt; das heißt Jesum völlig seinen Meister nennen:

*«Mit allem, wie's der Herr versieht, zufrieden,
Von allem, was der Welt gehört, geschieden».*

Nochmals, teure Freunde, ist's nicht köstlich für uns, daß wir Jesum Meister nennen dürfen, weil wir damit einen leicht zu erreichenden und doch so wonnevollen Standpunkt gewinnen? Ihn «Bräutigam» zu nennen – Welch eine Ehre, wenn wir zum Sohne Gottes in so innige verwandtschaftliche Beziehungen treten dürfen! «Freund» ist ein traulicher und ehrenvoller Name; ihn aber Meister zu nennen, ist oft leichter, und ist ebenso süß; denn ihm dienen ist, auch wenn wir keine hohe Stelle einnehmen, nur Wonne. Stehen wir in der rechten Herzensverfassung, so können wir nichts Besseres erbeten, als des Herrn Willen zu tun. Wiewohl wir nun Kinder sind und nicht Knechte, und also unser Dienst jetzt ganz anderer Art ist als vordem, so ist dennoch ihm dienen lauter Wonne. Was wird einst der Himmel anders sein, als unaufhörlich wonnevoller Dienst? Hier mühen wir uns ab, einzukommen zu seiner Ruhe; dort ruht man im Dienen selig aus. Ihre Ruhe droben ist vollkommener Gehorsam ihrer völlig geheilten Geister. Sehnt ihr euch nicht danach? Wird's nicht eure größte Freude im Himmel sein, zu wissen, daß ihr seine Diener seid? Die Verklärten werden im Himmel seine Knechte genannt. «Seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen sein.» Wären wir von der Sünde erlöst, so wären wir hienieden schon im Himmel; die Erde wäre unser Himmel.

Ich möchte gerne, teure Brüder in Christo, daß ihr mit dem süßen Geschmack des Wortes «mein Meister», «mein Meister» auf der Zunge von hinnen geht. Nie könnt ihr eine lieblichere

Musik vernehmen, als: «mein Meister», «mein Meister». Gehet hin und lebt, wie Knechte leben sollen. Trachtet danach, daß ihr ihn wahrhaft zu eurem Meister macht; denn er spricht: «Bin ich ein Meister, wo ist dann meine Ehre?» Redet Gutes von ihm; denn Knechte sollen von einem guten Meister Gutes reden und wo hätte je ein Knecht einen bessern Meister gehabt, als er es ist?

Aber es sind etliche unter euch, die das nicht sagen können. Ich wollte, sie könnten's. Jesus ist nicht euer Meister. Wer ist's denn? Einen Meister habt ihr irgendwo, denn «dessen Knechte seid ihr, dem ihr dienet». Wenn ihr nun den Lüsten des Fleisches gehorcht, so ist das Fleisch euer Meister, und euer Lohn ist das Verderben; denn das ist des Fleisches Ziel, das Verderben und nichts Besseres. Oder der Meister ist der Teufel, und sein Lohn ist der Tod. Entflieht einem solchen Meister. Meistens sind Knechte, die einen Herrn verlassen wollen, schuldig, es ihm anzuzeigen; aber hier ist ein Fall, wo man nichts anzuzeigen hat. Als der verlorne Sohn vom Hüten der Schweine hinweglief, hielt er sich nicht damit auf, anzusagen, daß er die Säue verlassen wolle, sondern er brach sogleich auf, und ich rate jedem Sünder, er möge durch Gottes Gnade stracks von seinen Sünden hinweglaufen. Sich mit Anzeigemachen aufhalten, hat schon Manchen ins Verderben gestürzt. Sie wollen nüchtern werden, aber sie müssen ihren guten Entschluß zuerst bei ein paar Gläsern noch einmal überlegen; sie möchten gern Christo dienen, aber erst morgen, nicht heut' Abend schon. Wenn ich einen solchen Meister hätte, wie ihr, die ihr in Sünden lebt, so liefe ich durch Gottes Gnade plötzlich davon und spräche: «Christus soll mein Herr und Meister sein». Schaut hin auf euren schwarzen Meister. Seht seine listigen, berückenden Augen! Erkennt ihr nicht, daß er ein Schmeichler ist? Er sinnt auf euer Verderben. Er will euch umbringen, wie er schon viele Tausende umgebracht hat. Jenes entsetzliche Schielen der Sünde, jenes geschminkte Gesicht: betrachtet sie nur und verabscheut sie. Dienet nicht einem Meister, welcher, wiewohl er auch schöne Versprechungen gibt, nur an eurem Verderben arbeitet. Auf und davon, ihr Sklaven der Sünde! Ewiger Geist, komm und zerbrich ihre Ketten! Süßes Gestirn der Freiheit, leite sie zum Lande der Freiheit und laß sie in Jesu Christo ihre Freiheit finden! Mein Meister freut sich, Flüchtlinge aufzunehmen. Seine Tür steht den Heimatlosen und Landstreichern offen, dem Abschaum der Erde, Menschen, die mit sich selber zerfallen sind, Elenden, denen das Leben verleidet ist und die bereit sind sich hinzulegen und zu sterben. «Dieser nimmt die Sünder an.» Er ist ein David, der in die Höhle Adullam kam; und es versammelten sich zu ihm allerlei Männer, die in Not und Schuld und betrübten Herzens waren; und er war ihr Oberster. Gleichwie Romulus und Remus die erste Bevölkerung Roms aus entlaufenen Sklaven und Räubern sammelten und sie zu Bürgern und tüchtigen Kriegerern erzogen, so hat auch mein Meister den Grund zum Neuen Jerusalem gelegt und sucht Bürger, ja, die aller edelsten, dort drüben, wo Sünde und Satan sie gefangen halten; und er heißt uns in die silberne Trompete stoßen und den Sklaven der Sünde verkünden, daß wenn sie sich zu ihm flüchten, er sie nimmermehr ihrem alten Meister ausliefert, sondern sie frei macht, sie zu Bürgern seiner großen Stadt ernennt, sie teilhaftig macht seiner Güter, und zu Mitgenossen seines Triumphs erwählt; und sie werden sein eigen sein des Tages, da er seine Kleinodien zusammenbringt. Herunter mit der alten schwarzen Sündenflagge, und zieht die neue herrliche Flagge mit dem roten Kreuz des Versöhnungsblutes auf, dann fahren wir unter ihr, geleitet von der allmächtigen Gnade, zum Himmel ein, und geben Gott die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

Der Meister

1874

Verlag J. G. Oncken, 1877